

Amtsblatt

für die Erzdiözese Freiburg

Stück 34

Freiburg i. Br., 22. Dezember

1942

Inhalt: Hirtenwort zu Weihnachten. — Diözesangebetbuch. — Die Sakramentskirche in Schippach. — Kirchenbaukollekte. — Kirchliche Statistik für das Jahr 1942. — Lohnsteuerabzug 1943 bei Geistlichen. — Eisernes Sparen. — Ernennungen. — Verzicht. — Pfründebefetzungen. — Versehungen. — Sterbfall. — Mitteilungen aus dem kirchlichen Leben.



Hirtenwort zu Weihnachten.

Beliebte Erzdiözesanen!

Der heilige Advent, dessen schlichte Kränze nun verwelken und dessen sinnbildliche Kerzen an Weihnachten erloschen sind wie die nächtlichen Sterne beim Morgenaufgang der Sonne, entführte uns in räumlich und zeitlich weite Fernen.

Um die große Wende der Weltgeschichte, die mit der gnadenvollen Geburt unseres Herrn und Heilandes unabänderlich zusammenfällt, hatte eine seltsame Unruhe, eine quälende Ahnung und eine brennende Sehnsucht namentlich die Völker des Mittelmeerraumes ergriffen. Nicht wenige der nachdenklich veranlagten Heiden suchten damals, innerlich unbefriedigt und enttäuscht von dem, was das eigene Leben und die Weltweisheit ihnen boten, oder einer lasten-

den menschlichen Schuld bis zur Verzweiflung fast sich bewußt, eine Entfündigung und innere Befreiung durch die Verehrung neuer, den kleinasiatischen und ägyptischen Religionen entliehener Götter. Oder sie verfielen auf geheimnisvolle, entsühnende Gebräuche, z. B. auf die eleusinischen Mysterien — so genannt nach der kleinen griechischen Stadt Eleusis — und erwarteten von ihnen eine gänzliche Wiedergeburt und ein körperlich-seelisches Heil, das den Tod überdauert. Aber nur zu bald mußten sich die meisten, wieder nüchtern geworden, gestehen, daß sie einer großen Irreführung durch andere oder einem noch schmerzlicheren Selbstbetrug zum Opfer gefallen seien. Denn kein äußeres Werk nimmt ohne geoffenbarte göttliche Einsetzung und Kraft und ohne die eigene

innere Umkehr die ererbte oder erworbene Schuld des Menschen hinweg und versöhnt ihn mit Gott und mit sich selbst. Den Juden wiesen zwar ihre Propheten, diese so beispiellos charakterherrlichen, wort- und geistgewaltigen Männer, den rechten Weg zum kommenden Erlöser und Friedensfürsten. So lesen wir z. B. im 57. Kapitel des Isaias: „Ich bin es, der die Verheißung gibt: „Friede, Friede, den Nahen und den Fernen“, spricht der Herr: „ich werde sie heilen“ (Is. 57, 19). Jeremias aber sagte seinem Volke voraus: „Ich kenne die Gedanken, die ich denke über euch, spricht der Herr — Gedanken des Friedens und nicht des Unheils, so daß ich euch verleihe Zukunft und Erwartung. Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und werdet beten zu mir, und ich werde euch erhören. Ihr werdet mich suchen und finden, weil ihr mich sucht mit eurem ganzen Herzen. Und ich werde gefunden werden, von euch, spricht der Herr“ (Jerem. 29, 11 ff.). Aber nur ganz wenige Auserwählte, altgläubige Stille, innerliche und darum kaum öffentlich beachtete Menschen verstanden den tieferen Sinn der weissagenden Bilder und der oft so wunderbar tröstlichen und beglückenden, aber auch häufig so drohenden und unerbittlich strafenden und verwerfend donnernden Reden. Die anderen wollten diesen tieferen Sinn nicht verstehen, denn ihnen galten die Erde und das diesseitige Leben mit seiner Macht, seinem Geld, seinem Genuß und Glanz alles. Darum erblickten sie auch in der so lebendig prophetisch geschauten und wie gegenwärtig geschilderten messianischen Zeit nur eine rein irdisch beglückte Zukunft. Sie verwechselten die verheißene Erlösung und die damit verbundene Begnadigung und Befreiung und den versprochenen, ewig dauernden Gottesfrieden mit einem kriegerischen Triumph über die ingrimmig verhassten fremdvölkischen Unter-

jocher und die gesamte heidnische, gottverfluchte und darum der jüdischen Machtgier zur Ausbeutung anheimgegebene Welt. Sie verkannten damit aber, daß eine Freiheit, die lediglich der blutige Haß anbahnt und die rohe Gewalt sich erzwingt, keinen immerwährenden Frieden zu bringen pflegt und nicht das geringste zu tun hat mit dem verheißenen Friedensfürsten, der nach dem Zeugnis der Propheten den unverzöhnlichen Haß und die rohe zerstörende Gewalt überhaupt verdammen wird. Hätten sie doch gläubiger ahnen können, wie furchtbar vernichtend sich ihre Torheit und Verblendung im Jahre 70 n. Chr. rächen wird!

Bezeichnenderweise kam der Heiland selber in die Welt, als die Tore des Janustempels in Rom geschlossen waren, weil — fast unerhört im römischen Riesenreich — die Kriegswaffen allüberall ruhten. In der Frohbotschaft der Engel über Bethlehems Fluren ließ er dann durch die Hirten den Menschen aller Zeiten verkünden, daß der wahre Friede nur jenen zuteil wird, die Gott in der Höhe durch ihren Glauben und ihr Leben ehren und „eines guten Willens“ sind. Herangewachsen zu seiner öffentlichen Tätigkeit wird er immer wieder vom Frieden und vom Weg zum Frieden sprechen. Er wird seinen Jüngern auf ihren apostolischen Probereisen den Friedensgruß in den Mund legen und ihren segnenden Aufenthalt bei den Menschen von deren Friedensbereitschaft abhängig machen (Luk. 10, 5). Er wird sich selber, in Erfüllung der prophetischen Voraussage, durch sein Wort und sein Werk, das „alles gut macht“, als Friedensfürst bis ins Göttlich Wunderbare hinein bewähren, als Heiland der Welt, bei dem allein die Menschen zum inneren Gleichgewicht und zu einer letzten Heimat gelangen können. „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid,

ich will ich euch erquickten. Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen" (Matth. 11, 28). Wie klang das doch so einladend herrlich und so erstmalig in der bisherigen Geschichte der Menschen! Es klang so erlösend wie jenes himmlisch erquickende „Selig“, mit dem er seine Bergpredigt vor der aufatmenden Volksmenge begann, um es bis zum: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden“ und bis zum Letzten und Schwersten und damit Größten noch zu steigern: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen . . . freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn wird groß sein im Himmel“ (Matth. 5, 1 ff.). Abschiednehmend von seinen Aposteln vor seinem Leiden und Sterben wird er ihnen und allen, die an ihn glauben, das Wertvollste hinterlassen, das er uns, seinen Kindern, vererben kann: Sich selbst und seinen Frieden, womit die ganze Fülle seines Segens gemeint ist. „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich ihn euch“. (Joh. 14, 27). Auferstanden von den Toten aber wird er bei allen seinen Erscheinungen den Herzenswunsch und Gruß aus dem Reich des Friedens wiederholen: „Der Friede sei mit euch!“ (Joh. 20, 20 u. a. D.). Es darf uns das nicht überraschen, denn er kam als das freiwillige Opfer und Unterpand der göttlichen Liebe in die Welt, um den Menschen durch seine Lehre, durch sein Leiden und seinen Tod in Wahrheit das zu geben, was die Heiden aller Zeiten quälerisch, aber vergeblich erstreben. „Er ist unser Friede“, schrieb später der hl. Paulus, und er fuhr, eine Erklärung gebend, fort: „Durch ihn haben wir . . . Zutritt zum Vater“, so daß wir „nicht mehr Gäste und

Fremdlinge sind, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“ (Eph. 2, 15, 18). Wie lautet diese Lehre so ganz anders als das, was die Gegenwart mit einem Fremdwort etwa „existentielle Angst“ heißt, um damit des modernen Menschen „unheimliche Verlassenheit“, „sein Stehen vor dem Nichts“, „sein „Bedrohtheit von allem“ und sein „Sein zum Tode“ zu meinen. So arm wird der Mensch, wenn er den christlichen Reichtum verschmäht! Der Friedensfürst Christus, der zuerst Erbarmen will und dann erst Opfer, verurteilt deswegen auch alles, was den Frieden der Menschen stört, den äußeren sowohl wie den inneren, und verlangt die Entfernung alles Friedenswidrigen aus den Seelen des Einzelnen und den Plänen und Gebarungen der kleinen und großen Gemeinschaften. Unausmerzbar, naturbedingte menschliche Gegensätze kennt seine Friedenspredigt nicht. Er betrachtet vielmehr die Menschheit als ein Ganzes mit einem gemeinsamen göttlichen Ursprung und Ziel und dem gemeinsamen erlösenden Mittelpunkt, dem Kreuz, an dem er den Tod besiegte und mit seinem Herzblut das Blut der ganzen Menschheit entsündigte. Zwar weiß er als der Allwissende und Allgerechte ganz genau, daß immer wieder Kriege kommen werden (Mark. 13, 7) und er verhindert sie nicht, weil auch der Krieg zu einer hohen sittlichen Macht und zu einer durch Heiligstes bedingten Pflicht werden kann aber auch zu einem furchtbaren Gottesgericht, zu einem der grauenhaften apokalyptischen Reiter, die alles niederreiten, zusammenhauen, zusammenschießen und verwüsten, damit eine neue Erde daraus ersthe. Aber als unumgänglich notwendig und unvermeidlich für jeden einzelnen, der ihm nachfolgen will, erkennt er jene Kriege vor allem an, die der Mensch mit sich selber führen muß, um den Feind im eigenen Innern auf-

zuspüren, ihn anzugreifen und zu überwinden, und den seelischen Frieden für die Zeit und Ewigkeit zu erreichen. In diesem Sinne spricht der Herr auch das nur scheinbar gegensätzliche Wort: „Ich bin nicht auf die Erde gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert“ (Matth. 10, 34); denn zuletzt ist auch das Schwert der Weg und das Werkzeug des Friedens. Das gilt freilich hier nur vom Schwert im geistig-sittlichen Kampf. Das andere hat er im nächtlichen Ölgarten bei seiner Gefangennahme mit dem warnenden Spruch gekennzeichnet: „Alle die das Schwert ergreifen, kommen durch das Schwert um“. (Matth. 26, 52). Das ist freilich nicht wörtlich zu nehmen, sondern nur in dem Sinn, daß fast jede Wehr eine oft gefährliche oder gar tödliche Gegenwehr zur Folge haben kann, was namentlich auch auf den leichtfertig erklärten und ungerechten Krieg zutrifft, durch den schon ganze Stämme und Völkerschaften vom Erdboden verschwunden sind. Würden die inneren Kriege von allen und in allen, wie es Christenpflicht ist, erklärt und siegreich durchgeföhrt, dann müßten wohl auch die Ursachen der blutigen Kriege dahinfallen, denn wo allgemein im Großen und Kleinen die Gerechtigkeit, die selbstlose Liebe und die Sorge um das wirkliche völkische und übervölkische Gemeinwohl das königliche Szepter führen, ist kein blutiger Krieg mehr in Sicht und noch weniger in seinem Recht. Aber vom Ideal bis zur Wirklichkeit ist es leider so meilenweit!

In welcher Stimmung haben wir selber, umtoßt vom wogenden Weltkrieg im vierten harten Jahr und Winter schon, Weihnachten, das christliche Friedensfest, gefeiert? In welcher Stimmung und Gesinnung die Engelsworte gehört und vereint mit der gottesdienstlichen Gemeinde und dem Priester in mitternächtlicher, oder morgenfrüher Andacht oder bei unseren

abendlichen Christbaumfeiern im gemütsinnigen Kreis der Familie gesungen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind?“ Wie fremdartig und fast erschreckend gegensätzlich und doch wie urgewaltig aus der tiefsten Seele herausströmend erklangen wohl unsere Weihnachtslieder in den Bunkern der winterlichen, unendlich weitgezogenen Fronten! Noch unvergleichlich klarer als in der gesicherten Heimat erkennt man eben dort und erlebt es aufs allertiefste, sehnstüchtigste und erschütterndste, was der Friede ist, weil das unbeugsame Gesetz des Krieges ihn wie auf einem dröhnenden, gewitterdunklen Hintergrund ins sonnigste Licht stellt. Möge der innere Friede wenigstens unsere tapferen Soldaten beglücken, der Friede, der aus dem christlichen Weihnachtsglauben und guten Gewissen in treuester Pflichterfüllung sich ergibt, und ihnen jene unerschütterliche Ruhe und jene in Gott gefestigte Haltung und frohe Zuversicht verleiht, die kein Feind und keine Verwundung, keine Sterbensnähe und kein bitterer Tod vermindert und verdrängt. Möge der Friedensfürst die verwundeten und kranken Soldaten aufrichten und heilen, er, der in seinem irdischen Leben keinen Kranken und Heimgesuchten sehen kann, ohne mitzuleiden und ihn zu heilen und die Prophezeiung des Isaias (1, 6) erfüllen muß: „Von des Fußes Sohle bis zum Scheitel ist nichts Heiles an ihm.“ Möchten doch die heldenhaft gefallenen Krieger die Gottesherrlichkeit des ewigen Friedensfürsten und Gotteskinds von Angesicht zu Angesicht schauen, die auch uns alle mit den Wonnen des Wiedersehens und dem ewigen Daheim im Gottesland erwartet. Möge doch der weihnächtlich überirdische Trost die ungezählten bruderlos gewordenen Menschen, die zu Witwen gewordenen Frauen und Mütter, die zu Waisen

gewordenen weinenden Kinder, die zu den Letzten ihres Stammes gewordenen Eltern, die zu Entheimateten und Flüchtlingen gewordenen Kriegsoffer und die anderen alle vom Kriegsschwert und der Kriegshärte so furchtbar oft Geplagten und Verjagten begnaden und erquicken! Möge es endlich — wer will uns diesen frommen, wohl in allen deutschen Herzen brennenden Wunsch verargen oder falsch deuten! — die allerletzte, noch nicht vom gerechten Endsieg gekrönte Weihnacht sein, die unsere Krieger von uns und der Heimat mit ihrem beglückenden Gehalt durch ungeheure Entfernungen und mörderische Gefahren trennt! Heimgekehrt werden sie dann, Seite an Seite mit uns, eine neue Zukunft aufbauen und treue Sorge dafür tragen, daß Christus, der Friedensfürst, auch weiterhin in unserem Volk und Vaterland herrsche, und daß sich die Furcht, die so manche unserer christlichen Volksgenossen wie vor einer neuen möglichen Flucht des Heilandes nach irgendeinem Ägypten befällt, als eitel und unbegründet oder wenigstens als überholt und endgültig gebannt

erweist. Nicht bloß in der wandelbaren menschlichen Überzeugung, sondern in der geschichtlichen Erfahrung von zwei Jahrtausenden und im untrüglichen Gotteswort steht unverrückbar und unauslöschbar der Satz: Der endgültige Sieg wird immer beim Kind von Bethlehem, beim Friedensfürsten sein, der, wie unsere Alten jungen, „als Mensch so klein“ ist und „als Gott so groß“! Nehmen wir diese untrügliche Tatsache als Licht und Kraft mit hinüber ins neue Jahr und stellen wir es selbst demütig, gottergeben und doch wie gläubige Kinder auf das göttliche Kind vertrauend, unter seine allweise Vorsehung, die zuletzt alles gut macht, auch wenn wir kurzfristige Menschen es nicht verstehen wollen oder können.

Es segne euch der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Amen.

Freiburg i. Br., den 18. Dezember 1942.

† Conrad,

Erzbischof.

*

Vorstehendes Hirtenwort des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs ist am Sonntag, den 27. Dezember d. Js. in allen Pfarr- und Kuratienkirchen von der Kanzel zu verlesen.

Freiburg i. Br., den 19. Dezember 1942.

Erzbischöfliches Ordinariat.

Nr. 170 **Diözesangebetbuch.**

Das Diözesangebet- und Gesangbuch ist das Magnifikat. Beim öffentlichen Gottesdienst ist dasselbe ausschließlich zu verwenden.

Freiburg i. Br., den 17. Dezember 1942.

† Conrad,
Erzbischof.

Nr. 171

Die Sakramentskirche in Schippach.

Wir teilen die neue Entscheidung des hl. Offiziums vom 22. September 1942 mit, worin das

frühere Verbot des Weiterbauens der sog. Sakramentskirche in Schippach erneuert wurde. Das an den Bischof von Würzburg gerichtete Reskript lautet:

Perpensis iis quae Excellentia Tua Rev.ma exposuit litteris sub die 27. Iulii curr. anni datis circa ecclesiam sacramentalem in pago Schippach, haec Suprema S. Congregatio S. Officii ratam firmamque habet Tuam sententiam, iuxta quam labores ad praefatam ecclesiam perficiendam non sunt resumendi.

Freiburg i. Br., den 18. Dezember 1942.

Erzbischöfliches Ordinariat.

Nr. 172

Kirchenbaukollekte.

Wir weisen darauf hin, daß die 1. Kirchenbaukollekte des Jahres 1943 am 1. Sonntag nach Epiphanie, dem 10. Januar, vorzunehmen ist. Die Kollekte ist am Sonntag zuvor bekannt zu geben. Das Erträgnis ist alsbald an die Erzb. Kollektur einzusenden.

Freiburg i. Br., den 18. Dezember 1942.

Erzbischöfliches Ordinariat.

Nr. 173

Kirchliche Statistik über das Jahr 1942.

Die Zählbogen der kirchlichen Statistik über das Jahr 1942 werden in den nächsten Tagen versandt.

Jeder Dekan erhält für jeden ihm unterstellten Seelsorgebezirk mit eigenem Geistlichen zwei A-Bogen und außerdem für die Zusammenstellung des Dekanates drei B-Bogen. Die A-Bogen sind von den Pfarrern usw. sorgfältig auszufüllen. Das eine ausgefüllte Exemplar ist bis zum 1. Februar 1943 an den Dekan zurückzusenden, das andere verbleibt im Pfarrarchiv.

Das gute Gelingen der statistischen Erhebung hängt zu einem wesentlichen Teil von der Arbeit des Dekans ab. Er soll die Zahlen der einzelnen A-Bogen erst dann in den B-Bogen eintragen, wenn er sich von ihrer Richtigkeit und Vollständigkeit überzeugt hat, vor allen Dingen auch durch Vergleich mit den Eintragungen früherer Jahre. Ist das geschehen, dann trägt er die Zahlenangaben der A-Bogen in alphabetischer Reihenfolge der Pfarreien usw. in die entsprechenden Spalten der B-Bogen ein, zählt die einzelnen Zahlenreihen zusammen und schiebt bis zum 1. März 1943 zwei Exemplare des B-Bogens mit allen zugehörigen A-Bogen an das Ordinariat ein. Der dritte ausgefüllte B-Bogen verbleibt bei den Dekanatsakten. Die B-Bogen müssen wegen Papierknappheit dieses Jahr in kleinerem Format erscheinen.

Unvollständig oder unrichtig ausgefüllte Bogen werden wir zurücksenden, damit Richtigstellung bezw. Ergänzung veranlaßt wird.

Freiburg i. Br., den 11. Dezember 1942.

Erzbischöfliches Ordinariat.

Nr. 174

Lohnsteuerabzug 1943 bei Geistlichen.

Der Herr Reichsminister der Finanzen hat mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse angeordnet, daß

von den Bürgermeisterämtern keine Lohnsteuerkarten für das Jahr 1943 auszufertigen sind. Die Arbeitgeber und die gehaltszahlenden Kassen haben im Kalenderjahr 1943 die Lohnsteuer nach den auf den Lohnsteuerkarten 1942 eingetragenen Besteuerungsmerkmalen zu berechnen und einzubehalten. Die Lohnsteuerkarten 1942 verbleiben auch im Kalenderjahr 1943 bei den Arbeitgebern und den gehaltszahlenden Kassen.

Besonders zu beachten ist aber, daß in den Fällen, in denen vom Finanzamt ein steuerfreier Betrag auf der Steuerkarte eingetragen ist, dieser Eintrag nicht ohne weiteres für das Kalenderjahr 1943 Gültigkeit hat. Von dem zuständigen Finanzamt muß vielmehr auf der Lohnsteuerkarte 1942 vermerkt werden, daß dieser Eintrag auch für 1943 gilt.

Die Allg. Kath. Kirchensteuerkasse wird demnächst diejenigen Lohnsteuerkarten, auf denen ein steuerfreier Betrag für 1942 eingetragen ist, den betreffenden Gehaltsempfängern zusenden, damit diese die Lohnsteuerkarten mit entsprechendem Antrag dem für ihren Wohnsitz zuständigen Finanzamt vorlegen. Der Antrag an das Finanzamt muß ausreichend begründet und mit den notwendigen Nachweisen — wie der letztjährige Antrag — versehen sein. Der Antrag soll möglichst bald an das Finanzamt eingereicht werden. Nach Rückgabe der Lohnsteuerkarte durch das Finanzamt ist diese postwendend wieder an die Allg. Kath. Kirchensteuerkasse einzusenden.

Unter welchen Voraussetzungen die Eintragung eines steuerfreien Betrags durch das Finanzamt erfolgt, ist in unserer Bekanntmachung vom 7. Dezember 1939 Nr. 28289 — Amtsblatt S. 169/70 — ausgeführt.

Freiburg i. Br., den 9. Dezember 1942.

Erzbischöflicher Oberstiftungsrat.

Nr. 175

Eisernes Sparen.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 29. November 1941 Nr. 20646 — Amtsblatt S. 475 ff. — geben wir folgendes bekannt:

1. Seither waren nur 13 oder 26 RM. als monatliche Eiserner Sparbeträge zugelassen. Nach der 3. Durchführungsverordnung über das Eiserner Sparen vom 26. Oktober 1942 (RGBl. I S. 611) können nun künftig monatlich auch 5.— RM. oder 39.— RM. eisernt gespart werden.

Wer den bisherigen Sparbetrag ändern will, muß dies der gehaltszahlenden Kasse mitteilen und eine neue Sparerklärung über den geänderten sparfähigen Festbetrag abgeben.

2. Für alle Geistlichen, denen eiserne Sparraten von der Allg. Kath. Kirchensteuerkasse an den Gehaltsbezügen einbehalten wurden, hat die Städt. Sparkasse Freiburg die Eisernen Sparbücher an die Allg. Kath. Kirchensteuerkasse gegeben, die sie einstweilen bis auf weiteres verwahrt und alljährlich der Sparkasse zur Ergänzung vorlegt. Die betreffenden Geistlichen werden über die im Sparbuch eingetragenen Beträge demnächst — und weiterhin alljährlich nach erfolgter Ergänzung — von der Allg. Kath. Kirchensteuerkasse Nachricht erhalten.

Freiburg i. Br., den 10. Dezember 1942.

Erzbischöflicher Oberstiftungsrat.

Ernennungen.

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat mit Urkunde vom 16. Dezember 1942 den Stadtpfarrer Otto Fischer an St. Peter und Paul in Karlsruhe-Mühlburg zum Erzbischöfl. Geistl. Rat ad honorem ernannt.

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat mit Urkunde vom 19. Dezember 1942 die Herren Johann Braun, Pfarrer in Jestetten, und Hermann Friedrich Wacker, Stadtpfarrer in Karlsruhe-Daxlanden, zu Erzbischöfl. Geistl. Räten ad honorem ernannt.

Verzicht.

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat den Verzicht des Stadtpfarrers Otto Fischer auf die Pfarrei St. Peter und Paul in Karlsruhe-Mühlburg mit Wirkung vom 13. Januar 1943 cum reservatione pensionis angenommen.

Pfründebefetzungen.

Die kanonische Institution haben erhalten am:

29. Nov.: Landis Eugen, Pfarrkurat in Obertrot, auf die Pfarrei Schuttern.
 29. „ Stadelhofer Hugo, Pfarrverweser in Mahlberg, auf diese Pfarrei.
 6. Dez.: Gißler Joseph, Pfarrer von Worndorf mit Absenz, Pfarrverweser in Altdorf, auf diese Pfarrei.

13. Dez.: Schmal Franz, Pfarrverweser in Reichenau-Niederzell, auf die Pfarrei Todtnauberg.

13. „ Wickenhauser Hermann, Pfarrverweser in Burgweiler, auf diese Pfarrei.

Befetzungen.

1. Dez.: Lurz Alfons, Pfarrvikar in Weingarten b. Karlsruhe, i. gl. E. nach Ballenberg.
 1. „ Schanzenbach Hugo, Pfarrvikar in Ballenberg, i. gl. E. nach Weingarten bei Karlsruhe.
 8. „ Heckenbach Franz, Vikar in Oberharmersbach, i. gl. E. nach Böhrenbach.
 15. „ Zoske Otto, als Pfarrvikar nach Jechtingen.
 22. „ Huchler Anton, als Pfarrvikar nach Niederrimsingen.

Sterbfall.

12. Dezember: Maurer Xaver Josef, Pfarrer in Furtwangen.

R. i. p.

Mitteilungen aus dem kirchlichen Leben.

Aus der Weltkirche.

Der Sekretär der Päpstlichen Kongregation für die orientalische Kirche, Kardinal Tisserant erließ am Festtage des großen Märtyrers für die Einheit der Kirche des hl. Iosaphat, Erzbischof von Bolod (gestorben 1623) vom vatikanischen Sender aus eine Radiobotschaft zur Vorbereitung der auf 18. bis 25. Januar des nächsten Jahres anberaumten Gebetsoktav zur Erlangung der Einheit der Kirche. Dabei wandte er sich bei der Aufforderung zum Gebet um die Wiedervereinigung auch an die von uns getrennte orientalische Kirche: „Ich denke in besonderer Weise an die teuren Brüder der altherwürdigen, leider heute getrennten christlichen Gemeinschaften des Morgenlandes. So viele und große Bande sind da, derentwegen wir uns als Brüder fühlen, ungeachtet dessen, daß sie sich von uns getrennt haben. Wir haben alle den Glauben an Christus, für den viele von ihnen mit den unfrigen grausame Verfolgungen erlitten haben und immer noch erleiden. Uns vereint die Wirklichkeit der gleichen Sakramente und vor allem die Gleichheit des erhabenen Kreuzesopfers, das noch von uns allen in der heiligen eucharistischen Liturgie dargebracht wird. Uns vereint die gleiche zarte Andacht zur allerseeligsten Jungfrau, zu der wir alle mit kindlicher Gesinnung beten.“

Aber die Heiligen der Kirche brachte P. Häußler S. J. folgende statistische Betrachtung, wobei es sich nur um solche Heilige handelt, die von einem Papste feierlich heilig gesprochen wurden. Nicht berücksichtigt er dabei 1. die viel zahlreicheren Seligen, 2. Heilige, deren jahrhundertelanger Kult erst später durch ein päpstl.

Dekret anerkannt wurde, wie z. B. Albertus Magnus. Die erste bekannte Kanonisation fand im Jahre 993 statt, durch die einem deutschen Bischof, Ulrich von Augsburg, die Ehre der Ältäre zuerkannt wurde. Im Ganzen gibt es 233 kanonisierte Heilige. Seit 1900 erfolgten schon 42 Heiligensprechungen: 4 von Pius X., 3 von Benedikt XV., 33 von Pius XI., 2 von Pius XII. — Unter den 233 kanonisierten Heiligen befinden sich: 62 Märtyrer, 2 Päpste, 3 Kardinäle, 32 Bischöfe, 8 Kirchenlehrer, 12 Weltpriester, 163 Mitglieder von Orden und rel. Genossenschaften (davon 32 weiblich), 51 Ordens- und Kongregationsstifter, 13 Laienbrüder, 40 Frauen, 37 Laien (darunter 4 Könige, 1 Staatsmann, verschiedene fürstl. Persönlichkeiten, 1 Kaufmann, 1 Bauer, 2 Hirtinnen, 1 Bettler). Man sieht: Kein Stand ist von der Erreichung heroischer Heiligkeit und von der kirchl. Anerkennung derselben ausgeschlossen. Der Nationalität nach gehören von den 233 Heiligen folgenden Heimatländern an: Italien 80, Frankreich 38, Spanien 33, Deutschland 19, Holland 16, England 11, Polen 6, Portugal 4, Belgien 2, Dänemark 1, Schweden 1, Irland 1, Tschechien 1, Japan 20 (Märtyrer).

Giornale d'Italia vom 28. November widmete kürzlich in einem Bericht seines Vertreters in Istanbul dem sehr wertvollen Ergebnis deutscher archäologischer Forschungen und Ausgrabungen unter Führung von Prof. A. M. Schneider in Istanbul eine Würdigung, aus der hervorgeht, daß die deutschen Archäologen die frühchristliche Kirche der hl. Euphemia, einer Märtyrin, freigelegt haben, deren ausdrucksvolles Bildnis ebenfalls zum Vorschein kam. Wandmalereien berichten von dem Glaubensstode der hl. Euphemia und sind mit griechischen Inschriften geziert. In der Eingangshalle gewahrt man Szenen des Martyriums von 40 christlichen Soldaten, die Kaiser Licinius in einer schweren Frohnacht des Jahres 304 für ihren Glauben den Tod durch Erfrieren erleiden ließ.

Prälat Lorenzo Perosi, Mitglied der königlichen Akademie von Italien, der hochgeschätzte Meister der Kirchenmusik, kann am 31. Dezember seinen 70. Geburtstag feiern. Er wurde 1872 in Tortona als Sohn des dortigen Domkapellmeisters geboren, wo er auch seinen ersten Unterricht in Harmonielehre, Klavier und Orgel erhielt. Mit ebenso gläubiger Kraft wie mit den tiefen Anlagen des Künstlers hat er im Laufe seines Lebens zahlreiche Messen, Oratorien und Symphonien geschaffen, die ihn in der ganzen Welt berühmt machten. Es sei nur erinnert an die Kompositionen „in coena Domini“, „Das Leiden Christi“, „Die Auferstehung Christi“ und an das herrliche Alleluja. Von Leo XIII. wurde er zum Direktor der Sixtinischen Kapelle berufen, von Pius X. mit gleich wohlwollender Freundschaft bedacht und von Pius XII. lebenslanglich als Kapellmeister der Capella Musicale Pontificia bestätigt.

Aus der Kirche Deutschlands.

Der Berliner Philosophieprofessor Eduard Spranger schreibt in seiner Schrift: „Weltfriedmigkeit“ (1941): „Niemand wird sagen dürfen, daß das Christentum die Religion der Schwäche sei. Im Gegenteil: „Wenn es die Kraft gibt, im Kriege das Leben einzusetzen für sittliche

Güter, die nicht bloß der Zeit gehören, dann ist es eine Religion des Sieges.“

Der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Prälat Dr. Kreuz, hat im Namen der Deutschen Caritasfamilie dem Hl. Vater zu seinem 25-jährigen Bischofsjubiläum eine Glückwunschsadresse gesandt. Pius XII. dankte in einem Handschreiben für das Gelöbnis der Treue und lobt darin die heilige Unverdorfenheit, „mit der eine auserlesene Schar katholischer Männer und Frauen, Jungmänner und Jungfrauen unter der Führung seeleneifriger Priester und in enger Verbundenheit mit der kirchlichen Autorität sich müht, die heilige Flamme christlicher Liebesgefönnung und Liebestat inmitten der Sintflut des Hasses und der Selbstsucht in ihrer ursprünglichen Lauterkeit und Leuchtkraft zu bewahren.“ Zum Schluß erteilte der Hl. Vater allen Mitgliedern, Helfern und Helferinnen den Apostolischen Segen.

Die MiVa (Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft), die in den 15 Jahren seit ihrer Gründung schon so viel Segensreiches in der äußeren und inneren Mission geleistet hat, arbeitet gegenwärtig hauptsächlich an der Erleichterung der Heimatseelsorge. 440 Räder konnten 1941 der Seelsorge zur Verfügung gestellt werden, in diesem Jahr bisher 109 Fahrräder und 6 Kraftäder. An neuen Aufgaben übernahm die MiVa die verkehrstechnische Unterstützung der Wandererseelsorge für die katholischen Ukrainer und die Beschaffung von Kraftfahrzeugen für die Italienerseelsorge im Reich. Den zur Betreuung der rund 400 000 italienischen Arbeiter eingesetzten 40 italienischen Geistlichen konnten bereits eine größere Anzahl italienischer Kraftwagen geliefert werden.

Das altehrwürdige Benediktinerstift Metten bei Deggendorf wurde in der Nacht vom 19. auf 20. November von einem verheerenden Großfeuer heimgesucht. Im östlichen Gebäudeflügel des Klosters brach der Brand aus, dem trotz des raschen Eingreifens mehrerer Feuerwehren die Studienkirche, die Abteiräume, die sehr wertvollen naturwissenschaftlichen Sammlungen und mehrere Patreszellen zum Opfer fielen.

Aus den Missionen.

Um einen Überblick über die „Missionsarmee der Kirche“ zu gewinnen, sind nach den Angaben der Weissen Väter nach dem Stand von 1938 in den Missionsländern tätig: 400 Missionsbischöfe, 22000 Priester, 11000 Laienbrüder, 57000 Missionsschweftern, 89000 Katechisten, 72000 Lehrpersonen, 20000 Täufer, 200 Missionsärzte, 1000 Krankenpfleger und 272000 andere Missionskräfte (Handwerker, Bauarbeiter, techn. Personal usw.), zusammen also 544 600, d. i. eine halbe Million gegen 1 000 Millionen Heiden. Auf jeden Priester kommen also durchschnittlich 950 Christen, 140 Katechumenen und 50 000 zu bekehrende Ungetaufte. Diese Zahlen haben sich seit 1938 kaum geändert.

Von unseren Theologen- und Priester-soldaten:

San.-Soldat Herbert Kemmer wurde zum Gefreiten, Wilhelm Booz zum Obergefreiten und Ernst Solg zum Unteroffizier befördert.